

### **Mit kommunalen Konzepten zu vernetzten Bildungs- und Erziehungspartnerschaften: das Projekt „Eltern und Schulen – Gemeinsam stark“**

Von Anna Jana Müller und Oliver Döhrmann, RuhrFutur

Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und Schulen leisten einen essenziellen Beitrag zum Bildungserfolg von Kindern und somit für mehr Bildungsgerechtigkeit. Einen besonderen Stellenwert nehmen dabei möglichst bruchlose Übergänge ein, beispielsweise von der Grundschule in die weiterführende Schule. Kleinräumig sind Konzepte zum Übergang häufig bereits etabliert. Sie sorgen für die Begleitung der Familien von der aktuellen in die künftige Bildungsinstitution und bringen sie frühzeitig mit den zukünftigen Fachkräften und dem neuen Alltag in Berührung. So bringen beispielsweise Kooperationen von Kindertageseinrichtungen mit einer Grundschule den künftigen Erstklässlerinnen die neue Umgebung nah. Ein weiteres Beispiel: Schülerinnen von weiterführenden Schulen nehmen künftige Fünftklässler im Rahmen von Patenprogrammen bereits vor dem ersten Schultag an die Hand. Auch Eltern gewinnen dadurch Vertrauen zu den neuen Bildungsakteuren und fühlen sich im Übergang sicherer. Insbesondere der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe stellt wichtige Weichen für die Bildungsbiografie des Kindes und zeigt sich zudem als „Schlüsselstelle für Effekte der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg“ (Ditton 2013, S. 732). Eltern sind gefordert, eine geeignete Schule für ihr Kind auszusuchen und diese Entscheidung auch durchzusetzen. Eingeschränkte Ressourcen insbesondere bildungsferner oder neu zugewanderter Familien benachteiligen die Einflussnahme und gezielte Wissensaneignung.

Viele Ansätze, Programme und Projekte zur Verbesserung des Übergangs haben jedoch eher Leuchtturmcharakter und sind nicht auf Flächendeckung und Kontinuität angelegt. Manchmal kommt es selbst innerhalb einer Kommune zu unterschiedlichen Gestaltungen von Übergängen. Sinnvoll ist, die Vernetzung nicht nur den einzelnen Schulen selbst zu überlassen, sondern sie zentral zu koordinieren, die vorhandenen vielfältigen Ansätze nachvollziehbar miteinander zu verknüpfen und in einem schlüssigen Gesamtkonzept darzustellen. Es braucht dazu eine zentrale Stelle, die die Gesamtverantwortung und die Steuerung des Netzwerks übernimmt (vgl. Stange 2013, S. 65).

Hier kommen Kommunen und Kreise als zentrale Akteure vernetzter Bildung ins Spiel. Sie gewinnen vor dem Hintergrund eines veränderten Bildungsverständnisses an Bedeutung. Neben dem Lernen in formalen Bildungseinrichtungen wie Schulen umfasst Bildung auch nonformale Bildungs- und Lernorte. Dazu gehören Familie, Initiativen und Vereine.

Die Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages im Jahr 2007 beschreibt unter anderem die Vernetzung schulischer sowie außerschulischer Bildungseinrichtungen, die Übergangsgestaltung zur Vermeidung von Bildungsbrüchen und den Einbezug von Eltern in die Bildungsarbeit als Hauptmerkmale Kommunaler Bildungslandschaften (vgl. Rombey 2014, S. 3).

In Nordrhein-Westfalen sind als Koordinierungsstellen dieser Bestrebungen die kommunalen oder regionalen Bildungsbüros zuständig. Diese sind meist mit zwei Stellen besetzt, die jeweils durch das Land und die Kommune zur Verfügung gestellt werden (vgl. Stern/Reichel 2014, S. 18).

### **Herausforderungen in Ballungsräumen**

In Ballungsräumen wie dem Ruhrgebiet ist es darüber hinaus ertragreich, über die Ebene der einzelnen Kommune hinaus Kooperationen und Netzwerke für die Weiterentwicklung des Bildungssystems und damit auch die Ausgestaltung einer systematischen Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und Eltern zu etablieren. Genau hier setzt RuhrFutur als gemeinsame Bildungsinitiative der Stiftung Mercator, des Landes Nordrhein-Westfalen, des Regionalverbands Ruhr, der Städte Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Mülheim an der Ruhr, Herten, des Kreises Recklinghausen sowie sieben Hochschulen an. RuhrFutur nimmt die gesamte Bildungskette von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Fokus – mit dem Ziel, ein leistungsfähiges und chancengerechtes Bildungssystem in der Metropole Ruhr zu etablieren.

Die Bildungsregion Ruhr mit rund 5,1 Millionen Menschen in 53 Städten und Gemeinden steht vor besonderen Herausforderungen (vgl. Bildungsbericht Ruhr 2020), um die langfristigen Folgen der montanindustriellen Vergangenheit zu überwinden. So zeigt sich in vielen Städten eine deutliche kleinräumige Segregation: Stadtteile mit den höchsten Anteilen an junger Bevölkerung weisen zugleich die höchsten Quoten für den Erhalt von staatlichen Transferleistungen und die höchsten Bevölkerungsanteile von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auf. Bildung ist hier möglicherweise der entscheidende Faktor für erfolgreiche gesellschaftliche Teilhabe und gesicherte Lebensumstände.

Die Chancen auf einen erfolgreichen Bildungsabschluss sind dabei jedoch ungleich verteilt, sodass sich in den erwähnten Stadtteilen in vielen Fällen höhere Übergangsquoten zu Hauptschulen und geringere zu Gymnasien und überproportional viele junge Menschen ohne Schulabschluss finden. Dies verdeutlicht, dass zahlreiche Kinder und Jugendliche im Ruhrgebiet aufgrund ihres familiären Bildungshintergrundes, ihrer sozialen Lage oder ihrer Zuwanderungsgeschichte erschwerte Ausgangsbedingungen haben (vgl. RuhrFutur 2018, S. 3). Diese können bisher nur teilweise von den Bildungseinrichtungen kompensiert werden, obwohl sie insbesondere in den erwähnten Stadtteilen mit größter Intensität daran arbeiten. Wichtig ist dabei, die Vielfalt der Kinder und Jugendlichen als besondere Ressource zu verstehen, die es zu aktivieren gilt. Entsprechend dieser Überlegungen hat sich RuhrFutur zum Ziel gemacht, allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unabhängig von ihrer Herkunft Bildungszugang, Bildungsteilhabe und Bildungserfolg zu ermöglichen und die zentralen Akteure in der Bildung für dieses Vorhaben in ihrer Kooperation untereinander gezielt zu begleiten.

### **„Eltern und Schulen – Gemeinsam stark“**

Das Projekt „Eltern und Schulen – Gemeinsam stark“ (kurz „Eltern und Schulen“) unterstützt Kommunen im Ruhrgebiet beim Aufbau von systematischen Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und Schulen, um so auf mehr Bildungsgerechtigkeit hinzuwirken. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Insgesamt schafft „Eltern und Schulen“ Synergien zwischen verschiedenen für Bildungs- und Erziehungspartnerschaften relevanten Ebenen. Konkret geht es

- um die alltagspraktische Ebene vor Ort, in denen sich Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Eltern konkret begegnen (1),
- um die Ebene der Strukturen innerhalb der kommunalen Bildungskoordination, die entweder direkt im Kontext von Beratung im Kontakt zu Familien steht oder die der Netzwerkbildung vor Ort dient – wie die Bildungsbüros (2),
- um die Ebene der regionalen Vernetzung der Kommunen innerhalb der Metropole Ruhr (3).

Für die Durchführung des Projektes konnten die Städte Bochum, Mülheim an der Ruhr und Castrop-Rauxel in enger Zusammenarbeit mit dem Kreis Recklinghausen gewonnen werden. Erweitert wird diese Kooperation um die Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren und das Institut für soziale Arbeit e.V. aus Münster.

RuhrFutur koordiniert das Projekt und orientiert sich am Ansatz von „Gemeinsam Wirken“ („Collective Impact“). Grundlegend ist dabei die Annahme, dass sich komplexe gesellschaftliche Herausforderungen nur dann bewältigen lassen, wenn alle systemrelevanten Akteure sektorübergreifend und regional in eine Kooperation gebracht werden. Systematisch wird betrachtet, welche Angebote für die Zielgruppe (hier also Eltern) jeweils vor Ort bereits existieren, welche Angebotslücken bestehen und wie diese per Transfer geschlossen werden können. Zugleich unterstützt RuhrFutur die Partner in der Entwicklung neuer, gemeinsamer Aktivitäten, um so ein regionales, themenbezogenes Netzwerk zu fördern.

Dieser Logik folgend ist die Projektstruktur von „Eltern und Schulen“ darauf ausgelegt, auf vorhandene Erfahrungen, Expertisen und gute Beispiele aufzubauen und ein Gesamthandlungskonzept mit allen Akteuren entlang der Bildungsbiografie zu entwickeln. Dieses integriert zudem Programme und Projekte, die vom Bund, Land NRW oder durch Stiftungen initiiert sind und vor Ort bereits umgesetzt werden.

Befragungen von Beteiligten im Rahmen der projektbegleitenden wissenschaftlichen Studie von Heiner Barz an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf weisen auf die Relevanz solcher Programme und Projekte hin, spiegeln aber auch die teils aufwendigen Koordinierungsaufgaben. Schulleitungen und kommunale Kräfte formulierten, dass es herausfordernd sein kann, den Überblick in der Vielfalt der Programme zu behalten (Barz 2018, S. 19).

Ein erster Schritt, der auch im Verlauf des Projekts „Eltern und Schulen“ in jeder Kommune erfolgte, ist deshalb die Bestandaufnahme: relevantes Wissen bündeln, es verfügbar machen, Strukturen identifizieren, diese neu fassen sowie Kommunikation und Kooperation zwischen Akteuren herstellen – und dabei den Aufbau von Parallelstrukturen oder Parallelprogrammen vermeiden.

Die an „Eltern und Schulen“ beteiligten Kommunen erhalten für ihre Mitwirkung eine Entlastungsressource, die je nach Bedarf flexibel entweder für Personalkosten oder Sachmittel eingesetzt werden kann. Diese Mittel sind als „Anschubfinanzierung“ zu verstehen, die es ermöglichen soll, die im Projekt etablierten Strukturen zu verstetigen.

Neben der finanziellen Förderung bringt sich das bei RuhrFutur angedockte zentrale Projektmanagement fortlaufend in Form von Prozessbegleitung sowie Aufbereitung der zentralen Ergebnisse ein.

### **Kommunale Konzepte und Mikroprojekte**

Die Kommunen werden in der Umsetzung der beiden Projektbausteine „Kommunale Konzepte“ und „Mikroprojekte“ vor Ort unterstützt. Zugleich wird eine praxisorientierte Aufbereitung der zentralen Ergebnisse in Form eines Orientierungsrahmens vorgenommen.

Die Umsetzung des Projektes erfolgt primär über die Regionalen Bildungsbüros, die ihrem Auftrag nach die Netzwerkbildung in den Kommunen voranbringen sollen. Sie tragen das Wissen in **Kommunalen Konzepten** zusammen. Diese bilden den zentralen Projektbaustein, der die Fortführung sowie kontinuierliche Weiterbearbeitung des Themas Bildungs- und Erziehungspartnerschaften über die Projektlaufzeit hinaus sicherstellt und zugleich Zuständigkeiten und weitere Handlungsschritte festhält.

Allen Kommunen ist es dabei wichtig, ihre Kommunalen Konzepte in die jeweilige gesamtstrategische Ausrichtung einzupassen. Alle gaben an, das Thema Zusammenarbeit mit Eltern ohnehin in verschiedenen Zusammenhängen zu verfolgen, durch das Projekt jedoch Ressourcen und eine thematische Fokussierung gewonnen zu haben. Bereits bestehende Arbeitskreise, Bildungsnetzwerke und Gremien wurden integriert. Die Anknüpfungs- und individuellen Schwerpunkte in den Kommunen sind dabei vielfältig und in ihrer Bandbreite auch gewollt. So hat *Mülheim an der Ruhr* beispielsweise positive Erfahrungen mit Schulentwicklungsbegleitung durch externe Moderation gemacht und diese im Rahmen des Projekts mit dem besonderen Schwerpunkt „Zusammenarbeit mit Eltern“ an mehreren Schulen umgesetzt. Die Umsetzung von lebensweltnahen Bildungsangeboten für Eltern und Kinder, die einen besonderen Bildungs- und Unterstützungsbedarf haben, und die Unterstützung stadtteilbezogener Elternarbeit durch Stadtteilmütter wird durch *Bochum* weiterverfolgt und ausgebaut. *Castrop-Rauxels* partizipative Ausrichtung und erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem städtischen Kinder- und Jugendparlament wird im Kontext einer familienorientierten Übergangsgestaltung eingebracht (vgl. Barz 2018, S. 23 f.).

**Mikroprojekte** als weiterer Projektbaustein bieten die Möglichkeit, innovative Instrumente zunächst in der schulischen Alltagspraxis und weiteren Bildungseinrichtungen zu erproben und damit Voraussetzungen für die Etablierung erfolgreicher Ansätze zu Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zu schaffen. Die Mikroprojekte werden durch RuhrFutur finanziell gefördert. Durch die direkte Beteiligung der Bildungsinstitutionen sowie der ansässigen Familien werden konkrete Bedarfe ermittelt und unterstützt.

Da Bildung nicht nur innerhalb von Schule stattfindet, ist es hier von besonderer Wichtigkeit, die Familien in ihrem alltäglichen Umfeld abzuholen, aber auch familiäre Lebenswelten durch neue Impulse zu erweitern. Dies verstärkt zugleich Kommunikations- und Kooperationsstrukturen von schulischen und außerschulischen Akteuren wie Sportvereinen, Migrant\*innenorganisationen, Freizeiteinrichtungen und Jugendhilfe.



Ein Beispiel: Eine *Grundschule in Mülheim an der Ruhr* baute etwa im Rahmen von sogenannten „Sportprojekttagen“ die Kooperation mit dem städtischen Sportbund aus und ermöglichte ihren Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern, gemeinsam im Schulsport weniger alltägliche Sportarten auszuprobieren. Insbesondere Eltern, die sonst schwer oder gar nicht erreicht werden konnten, wurden angesprochen. Aus der Idee, niedrigschwellig gemeinsame familiäre Erlebnisse zu schaffen, entstand ein intensivierter Austausch und eine gefestigte Beziehung zu den Eltern. Zusätzlich ging daraus eine wöchentlich stattfindende Badminton-AG hervor, die weiterhin durch den städtischen Sportbund unterstützt wird.

In Bildungseinrichtungen vor Ort, aber auch im Rahmen gesamtstädtischer oder stadtteilbezogener Veranstaltungen entstanden zudem neue Formate zur Zusammenarbeit mit Eltern und der Übergangsgestaltung in der kommunalen Bildungslandschaft.

Dazu weitere Beispiele:

- *Bochum* etablierte etwa eine gemeinsame zentrale Informationsveranstaltung aller Watten-scheider Grundschulen und weiterführenden Schulen. Eltern von Kindern am Übergang in weiterführende Schulen kamen dort in einen direkten Austausch mit den Schulen sowie auch mit den weiteren nichtschulischen Akteuren (dazu gehören Sportvereine, Beratungsstellen, Familienbildungsstellen). Zusätzlich erhielten die Eltern Informationen zum nordrhein-westfälischen Schulsystem; bei Bedarf standen ihnen Sprachmittler zur Seite. Das Veranstaltungsformat verlief so erfolgreich, dass es auf einen weiteren Bochumer Stadtteil ausgeweitet werden konnte.
- In *Castrop-Rauxel* organisierten kommunale Mitarbeiter\*innen in Kooperation mit Eltern der Schulpflegschaften eine Vortragsreihe zu Themen der Elternbildung. Im Vorfeld ermittelte thematische Wünsche wurden berücksichtigt. Einen Schwerpunkt bildete das Thema „Mitwirkungsmöglichkeiten von Eltern in Schule“.
- In *Mülheim an der Ruhr* konnte unter anderem eine städtische Bildungskonferenz zum Thema „Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schulen“ umgesetzt werden, die Teilnehmende aller Professionen aus den örtlichen Schulen und Bildungseinrichtungen in den Austausch miteinander brachte.

Erfolgreich erprobte Ideen aus Mikroprojekten und gesamtkommunalen Aktivitäten werden in die jeweiligen Kommunalen Konzepten integriert und, in einem zweiten Schritt, auf weitere Bildungsinstitutionen vor Ort übertragen oder sie werden als regelmäßiger Bestandteil in der lokalen Bildungslandschaft etabliert. So wird nicht nur die Zusammenarbeit zwischen den koordinierenden Bildungsbüros und Schulen gestärkt, sondern Kooperationen mit den Kommunalen Integrationszentren, Schul- sowie Jugendämtern werden intensiviert.

Um Bildungs- und Erziehungspartnerschaften kommunenübergreifend zu festigen und regional zu etablieren, müssen vor Ort erfolgreich erprobte Instrumente und Konzepte in einem Transfer weiterentwickelt werden. So lässt sich Vernetzung entlang der Biografie von Kindern (vertikal) und in Bezug auf formale und nonformale Lernorte, die Kinder und ihre Familien besuchen (horizontal) umsetzen (vgl. Duveneck 2016, S. 16).





### **Orientierungsrahmen als Transferinstrument**

Wenngleich Strukturen und Herausforderungen in jeder Kommune spezifisch sind, hat sich doch im Verlauf des Projektes gezeigt, dass die beteiligten Akteure vergleichbare Herausforderungen definieren und Ziele sowie zugrunde liegende Ideen teilen, wenn es um gelingende Bildungspartnerschaften geht. Die Erfahrungen werden daher in einem gemeinsamen Orientierungsrahmen gebündelt und systematisiert. Dieser zeigt konkrete Möglichkeiten zur Weiterentwicklung von Bildungs- und Erziehungspartnerschaften auf. Er bietet Kommunen und Schulen einen Überblick über Erfolgsparameter sowie praktische Hinweise zur Zusammenarbeit von Eltern und Schulen. Der Orientierungsrahmen richtet sich an Mitarbeitende in regionalen Bildungsbüros, Kommunalen Integrationszentren, Jugendämtern, Schulverwaltungsämtern sowie an weitere kommunale Bildungsakteure im Ruhrgebiet und darüber hinaus. Kommunen, die sich dem Thema „Zusammenarbeit von Eltern und Schulen“ ebenfalls widmen möchten, erhalten einen Leitfaden, der die Vorgehensweise der regionalen Bildungsbüros in Bochum, Castrop-Rauxel und Mülheim an der Ruhr in den wesentlichen Schritten nachzeichnet. Wichtige Fragen sind: Welche Gremien sind zu beteiligen? Wann werden schulische Akteure vor Ort eingebunden? Wer sind potenzielle Kooperationspartner? Antworten geben die jeweiligen kommunalen Konzepte. Sind kommunale Strukturen vergleichbar, so lässt sich das Vorgehen unter Zuhilfenahme spezifischer Erfolgsfaktoren übertragen und auf eigene Gegebenheiten anpassen.

Konzepte zu Bildungs- und Erziehungspartnerschaften mit Eltern sind wichtig – für die Schulen selbst, aber insbesondere dort, wo die Wege der Bildungslandschaften zusammenlaufen und die Chance auf nachhaltige Verstetigung besteht. Das Beispiel des Projekts „Eltern und Schulen“ verdeutlicht, dass komplexen Herausforderungen am besten systemisch begegnet wird. Hierfür bietet sich der von RuhrFutur verfolgte Ansatz von „Gemeinsam Wirken“ an, um Akteure aus möglichst vielen relevanten Ebenen für die Entwicklung gemeinsamer Lösungen zusammenzubringen. Diese auf Kooperation und Netzwerkbildung zugreifende Arbeitsweise ist zwar insgesamt aufwendig, berücksichtigt aber durch die Entwicklung und Verankerung von Konzepten und guter Praxis bereits von Anfang an den Transfer zwischen den Partnern und die Verstetigung vor Ort. So werden Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zu dauerhaften Bestandteilen der kommunalen und regionalen Bildungslandschaften und tragen damit signifikant zu mehr Bildungsgerechtigkeit bei – zum Wohle aller jungen Menschen und ihren Familien.

#### Kontaktadresse

RuhrFutur gGmbH, Huyssenallee 52, 45128 Essen

Tel.: +49 (0)201-177878-0

E-Mail: [info@ruhrfutur.de](mailto:info@ruhrfutur.de)